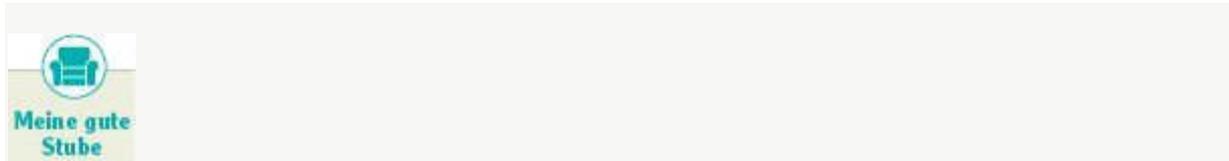




NEU-ULMER ZEITUNG

Ein Raum für den Klang

In unserer Serie „Meine gute Stube“ blicken wir für Sie durchs Schlüsselloch. Und zwar nicht nur bei Menschen, die man in der Region kennt, sondern auch bei solchen, die ausgefallen oder ganz unkonventionell wohnen.



Von Bernhard Junginger

Senden/Ulm Fremde Einflüsse aufnehmen, mischen, zu Neuem verschmelzen. So macht es der Rock- und Jazz-Bassist Hellmut Hattler in seiner Musik. Und so richtet er sich auch ein. Thailändische Sitzkissen, ein paar antike Möbel aus dunklem Holz, indonesische Masken, in der Ecke ein geradliniger Designertisch - bei dem 58-Jährigen fügt sich alles harmonisch zusammen.

Vielfalt bedeutet nicht Unordnung: An Dingen hängt der gebürtige Ulmer nicht. Die Musiker-Wohngemeinschaft aus den 1970er Jahren, wo Chaos Programm war, hat er längst hinter sich gelassen. Aufgeräumt ist sein Haus in einem Sendener Ortsteil. Aufgeräumt, ja puristisch klingt auch das Stück, an dem er gerade tüfelt. Eine einfache, scheinbar monotone Melodie, die sich immer weiter entwickelt und den Hörer fast in Trance versetzt. Wer bei dem Musiker Regale voller CDs erwartet oder eine teure Stereoanlage, der wird enttäuscht. Gerade mal ein kleiner Stapel Silberscheiben liegt im Wohnzimmer, was er eben so geschenkt bekommt.

Musik spielt er am liebsten selbst. „Ich weiß, wie selbstverliebt das klingt. Aber die Musik gibt mir so unendlich viele Ausdrucksmöglichkeiten.“ Das Wertvollste, das er besitzt, ist sein 15 Jahre alter Bass, auch wenn er ein absolut identisches Stück besitzt, es klingt anders. Ob es die Moleküle sind? Er kann es auch nicht sicher sagen.

Fast nichts zeigt, dass hier ein erfolgreicher Musiker lebt

Keine Musikpreise, keine gerahmten Schallplattencover, keine Plakate großer Auftritte - fast nichts erinnert daran, dass hier einer der erfolgreichsten deutschen Musiker der vergangenen Jahrzehnte zu Hause ist. Nur ein weißer Laptop-Computer und der weiße Bass. Mehr braucht er nicht, wenn er im Wohnzimmer an neuen Projekten tüfelt. Dann lümmelt er sich in eines der asiatischen Kissen, probiert Akkorde aus, immer wieder, versinkt in seine Musik. Das Wort „Gammer“ kommt ihm in den Sinn, früher einmal ein böses Schimpfwort für Menschen, die sich nicht an die starre Nachkriegsgesellschaft anpassen wollten. Für Menschen wie Hattler, der Anfang der 1970er Jahre mit der Gruppe „Kraan“ die Rockmusik neu erfinden und die amerikanischen und englischen Vorbilder hinter sich lassen wollte. „Krautrock“ haben sie diese Musik in England und den USA genannt, erst verächtlich, dann voller Respekt. Der Mann mit dem Ziegenbart grinst und streckt sich auf dem Thai-Kissen aus. Gammeln ist manchmal gut für die Kreativität.

Sammeln dagegen ist ihm fremd. Was er nicht unbedingt braucht, wandert in den Abfalleimer. Aus Prinzip. Nur seine meist ausgefallenen Brillen, für die er bekannt ist, die hat er alle aufgehoben, schmetterlingsförmige aus den 70ern, metallisch glänzende aus den 80ern. Sogar mit Elton John haben sie ihn verglichen, wegen seines Hangs zu außergewöhnlichen Augengläsern. Das war es dann aber auch schon.

Die Wohnung zeigt, dass hier einer wohnt, der keine Besitztümer hortet. Trotzdem, es ist auch nicht so, dass es nur eine beliebig austauschbare Bleibe wäre. „Wenn ich von Konzertreisen zurückkomme, gibt es für mich nichts Schöneres, als heimzukommen und die Türe zu hinter mir zu schließen.“ Dann brüht sich Hattler Kaffee in der Espressokanne auf, stampft cremigen Milchschaum. Milchkaffee, mit Zimt und Zucker obendrauf, „das ist mein Treibstoff, ohne den geht nichts“, sagt er. Eine Hausbar gibt es nicht, Alkohol meidet er, Drogen sowieso, „obwohl das in den Anfangszeiten natürlich in der Musikszene ein Thema war“, sagt er.

In der heute legendären Musiker-WG im ostwestfälischen Wintrup, wo Anfang der 1970er Jahre psychedelische Substanzen und freie Liebe gang und gäbe waren, galt Hattler immer als eine Art schwäbischer Spießer, als der „Herr Kapellmeister“. Das Beziehungs-Chaos der Bandkollegen war ihm fremd. „Ich bin eben monogam, nun ja, vielleicht trifft es seriell monogam ganz gut.“ Hattler hat aus drei Ehen sechs Kinder, die teils schon erwachsen sind. Die jüngsten kommen oft zu Besuch, dann ist Leben in der Bude. Sonst mag es der Bassist ruhig und gemütlich. Ein Holzofen, zimmerhohe Pflanzen, eine breite Fensterfront ins Grüne - der musikalische Weltbürger hat in einem dörflichen Neubaugebiet den Raum für seinen Klang gefunden.

14.08.2010 06:37 Uhr

Letzte Änderung: 14.08.10 - 11.40 Uhr

- AR 2010 -